

Herbsttag

Autor(en): **Rilke**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1934-1935)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich weiß nit, was ig no gfieberet ha, aber uf eismol bin-ig ufgeschosse und ha grüeft: „Nei, löht mi lo goh, cha nit d'rfür!“ Won-i d'Augen uftue, stoht d'Muetter mit em Viecht vor em Bett und het eis gjommeret: „Dä Bueb wird chrank, er redt im Fieber.“ Ich ha mi Portion Tee ustrunke. Aber duret het sie mi doch, die gueti Muetter, as sie so het müeßen Angst ha wäge nit und wieder nit.

Aber sälbi Nacht bin-ig uf's Bett gchneuet und ha bättet, wien-ig no nie bättet ha. Der Liebeherrgott soll ömmel ums tusig Gotteswille der Heustock nit lo ago wäge mym Bündhölzli druckli.

Und arig isch es glich! Wie wenn mer e Bännerstei abem Härz gfallte wär, het's m'r gwöhlet und han-i no nes Rüngli rüejig chönne schlofe.

Aber sälb Tag han-ig glich nit sövli gässe, as in e Fingerhuet hne möge hätt, und wenn ig mi nit gwehrt hätt bis dort use, i hätt no einisch müeßen-is Bett ligge. So wahrli, das isch ne bösi Zyt gsi: Tee han-ig müeße trinke ganz Häse voll. Und d'Muetter het gseit: „Dä Bueb isch grad wien-en umkehrte Händsche; er redt nit meh, ma nit äffe, ma nit lache, ma nit wüest tue, grad 's gunträre Gägeteil vo früecher. Es macht m'r wahrli Angst, i ma nit dra danke!“

Aber wie mängisch as ig 's Tags uf d'Heubühni gange bi, deis chönt me nit zelle. Und wenn's gägem Oben-ane gangen isch, so het's mer allmol asen Angst mache. Und wie mängisch as ig z'Nacht ufgeschosse bi, wenn ig nes Hautbeh ghört ha raffle im Stall usse, das chönnt ig kein Wönsche säge. Und 's isch au vorcho, as ig nit ha chönnen hschlofe, und wenn alls i der Kueih gsi isch, binig uf und wie ne Schelm zum Pfeisterli us und um d'Schüür umme diche und d'Naselöchli ufgsperret, ob's öppe tüei bränzele.

My Tubakpflanze han-ig einisch hinderm Huus mit der Holzachs z'chrüstküeckine verholzet und d'Stücki i Hag use hängglet. Wenn ig bim Biederma vorby gange bi, han-em der Huet glüpfst, as er mi ganz verdukt aqluegt het, wie wenn ig Hörner hätt. Früecher, wenn ig öppe dure Wald müeße ha gägem Oben ane, do han-ig eifster es paar Batterunser bättet, as mi keine nähm, jetz han-ig bättet für myni Bündhölzli im Heustock inne.

So, jo, Buebe, i chan ech säge, i wett lieber inere Geiß lüüße, wede das no einisch dure mache. Nisch das e Zyt gsi, eso i der Angst inne z'läbe!

Einisch amene Morge, wo's mit em Summer asen äne-n-abe gange isch, chunnt der Vater hne und leit es verrostets Bündhölzli druckli uf e Tisch; das heig er gfunde, won er 's Heu am Stock abgrächet heb.

's wärd vomene Mähder sy, wenn er dä i de Fingere hätt, er wett em 's Läder chlopfe, as em d'Schwarte täte chache, het er gmacht, „Säckermant denn au! Nes hsiges Bündhölzli druckli und no Schwäfelhölzli drinn! — ten au, was isch das; i wettem — der Heustock hätt chönne agoh, wie nit, — vo Glück cha me rede — Bock Säckermant denn au!“

Ich ha gseit, i müeß gschwind use! Ha gemeint, er müeß mer's agseh, as ig rot worde bi, wie ne gchüecklete Chräbs. Won-ig aber vor's Huus cho bi, han-ig ne Fuzger lo flädere, as es tönt het im Wald äne und d'Muetter het zum Pfeister usgluegt:

„Bueb, bisch ächt zum Hüslu us?“ —

„So, Buebe,“ het der Schuehmacherseppli gseit: „das isch mys Pfhschichtli, ig möcht's nit no einisch duremache; aber gschade het's mer nit; i ha nes Bizeli d'Hörner abgstofe!“

Herbsttag.

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren
Und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
Gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
Dränge sie zur Vollendung hin und jage
Die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
Wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
Und wird in den Alleen hin und her
Unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.